

# St. Afra

## - eine traditionelle Gemeinde in Berlin-Mitte

*Von Michael Charlier*

**K**irche und Stift St. Afra, in dem das Institut St. Philipp Neri seinen Sitz hat, liegen an einer der spannendsten Stellen im Berliner Stadtbezirk „Mitte“. Zweihundert Meter entfernt vom ehemaligen Verlauf der Mauer zwischen Ost und West, markiert die Graunstraße heute eine ganz andere Grenze: auf der einen Seite der Wedding und

Gesundbrunnen mit ihren türkischen und arabischen Zuwanderern, auf der anderen Seite Prenzlauer Berg, wo die Alteingesessenen sich gerne über die, wie sie meinen, viel zu vielen schwäbischen Migranten beschweren. Dazwischen der „Mauerpark“ auf dem längst begrüntem früheren Todesstreifen – für die einen ein innenstädtisches Filet-

stück, das nach optimaler Verwertung schreit, für die anderen „grüne Lunge“ und Auslauf für Kinder, Rentner und Hunde, ein idealer Platz für Flohmärkte und Open Air Konzerte, den es beherzt zu verteidigen gilt. Derzeit ist ein Kompromiß im Gespräch: „gehobenes Wohnen“ am einen Ende, „urbanes Grün“ am anderen – wir werden sehen.



Die Graunstraße weist dann noch einmal einen Grenzverlauf besonderer Art auf. Auf der einen Seite die zumindest zur Straßenfront hin erhaltene und passabel renovierte Bebauung aus der Gründerzeit, auf der anderen Seite wie überall im Quartier Beton aus den abriß- und erneuerungssüchtigen 70er und 80er Jahren des ach schon so vergangenen 20. Jahrhunderts. Mitten auf der historischen Seite der Graun-



*St. Afra war die erste Berliner Kirche, in der irgendwann in den 30er Jahren an einem hereingetragenen Tisch eine Messe „zum Volk hin“ gefeiert wurde. Nun ist sie die erste, in der ausschließlich wieder „ad Dominum“ zelebriert wird.*



gen ihre bunten Fenster zu Bruch – und bei späteren Renovierungen ihre Ausmalung und den Skulpturenschmuck verloren. Später wurden dann auch der Hochaltar mit einer eindrucksvollen Kreuzigungsgruppe, Kommunionbank und Kanzel wegreformiert. Wie es heißt, war St. Afra die erste Berliner Kirche, in der irgendwann in den 30er Jahren an einem hereingetragenen Tisch eine Messe „zum Volk hin“ gefeiert wurde.

Nun ist sie die erste, in der ausschließlich wieder „ad Dominum“ zelebriert wird. Nach dem Erwerb der Kirche durch das Institut St. Philipp Neri wurden ein traditioneller Hochaltar und eine im Stil passende Kommunionbank wiederhergestellt. Zusammen mit den erhalten gebliebenen Seitenaltären strahlt St. Afra so wieder die "katholische Atmosphäre" aus, die man in vielen neuerbauten oder kon-

straße, wo denn sonst, das Vorderhaus des St. Afra-Stiftes, erbaut 1897-89 im Stil der märkischen Backsteingotik von den Architekten Carl Moritz und Josef Welz. Und da, wo Berliner Vorderhäuser sonst ein oder mehrere Hinterhäuser haben, steht, von Seitenflügeln flankiert, die St. Afra Kirche, außen ebenfalls Backstein, innen die neugotischen Formen zum Teil bereits in Stahlbeton, ganz auf der Höhe der Zeit. Das gesamte Ensemble rund um den nahezu klösterlich anmutenden Innenhof steht unter Denkmalschutz. Die dreischiffig angelegte Kirche hat unten Bänke für 260 Personen, die dreiseitige Empore ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich und dient alleine der Kirchenmusik. Rund um und vor allem unter der Kirche weitere Räume, die als Krypta, Refektorium, Küche, Bibliothek und Gemeindesaal genutzt werden – letzterer neuerdings auch als Hörsaal für die Baronius-Akademie, mit der das ISPN seinen Semi-

naristen ein an römischen Vorgaben ausgerichtetes Studium ermöglichen will.

Die Kirche selbst hat im Krieg – da gin-





sequent modernisierten Kirchen so schmerzlich vermißt. Sie bietet den Rahmen für eine würdige Liturgie, das Zentrum aller Aktivitäten rund um Haus und Stift St. Afra.

Würdige Liturgie das heißt, an jedem Sonntag gesungenes Amt mit gregorianischem Proprium und dem vom Volk im Wechsel mit der Schola gesungenen Ordinarium, an höheren Feiertagen wenn irgend möglich als levitiertes Hochamt, an höchsten Feiertagen mit Musik aus dem Schatz polyphoner Messen und Gesänge. An den Werktagen meist eine Stille Messe als Abendmesse, samstags am Vormittag. Vor jeder Messe wird der Rosenkranz gebetet, an mehreren Tagen ist Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Sakramentaler Segen.

St. Afra ist keine Personalpfarrei. Trotzdem umfaßt die Seelsorge die Spendung aller Sakramente in der überlieferten Form der Liturgie. Die Beichtgelegenheit wird auch von Gläubigen genutzt, die sonst nicht an der Liturgie oder Veranstaltungen teilnehmen. In jedem Jahr gibt es Taufen und Eheschließungen, seltener – glücklicherweise – Beerdigungen. Wo kirchenrechtlich erforderlich, erfolgt Abstimmung mit der jeweiligen „Heimatpfarrei“. In größeren Abständen finden auch Firmungen durch einen auswärtigen Bischof statt – so 2011 durch Weihbischof Dick aus Köln mit 13 Firmlingen. Wo Erwachsene getauft werden oder aus anderen Gemeinschaften zur Kirche kommen, entstehen Abfolgen, die unseren Großeltern undenkbar erschienen sein mögen: Da wird zuerst das Kind des jungen Paares getauft, dann eine Weile später die

Mutter - und schließlich und zu guter Letzt auch noch die Verbindung durch die Trauung vor Gott und den Menschen bestätigt. Ideal ist derlei nicht – aber in der Großstadtseelsorge eher die Regel als die Ausnahme. Zumindest in der Gemeinde mit altem Ritus, der offenbar besonders überzeugend für viele wirkt, die bislang fernstanden. Wenn sich sonntags in St. Afra Berliner Gläubige, „die der überlieferten Liturgie anhängen“, versammeln, dann ist die Kirche an guten Tagen zur Hälfte gefüllt. Die „Gemeinde“ selbst ist deutlich größer, und mit „Berliner“ ist das auch so eine Sache. Manche Gläubige kommen aus dem Brandenburger Umland, andere sogar aus Sachsen oder von der Ostseeküste – die können natürlich nicht jeden Sonntag anreisen. Trotz der recht zentralen Lage haben zudem selbst viele Berliner Gottesdienstteilnehmer eine Anreise von 1 Stunde oder länger. Auch Famili-

en mit vielen Kindern, und davon gibt es eine erfreuliche Anzahl, schaffen es nicht immer, jedesmal dabei zu sein. In einem Satz: Die „Gemeinde“ von St. Afra ist wesentlich größer als die Zahl der Gläubigen, die man an einem gegebenen Sonntag in der Graunstraße versammelt sieht. Aber was man an jedem Sonntag beobachten kann: anders als in deutschen Kirchen üblich, sind Männer keine verschwindende Minderheit, sondern eher in der Überzahl, Männer jeden Alters mit deutlichem Schwerpunkt bei den mittleren Jahren.

Das Institut St. Philipp Neri operiert in der tiefsten Diaspora: Katholiken machen in Brandenburg und Berlin gerade einmal 5% der Bevölkerung aus – rein statistisch gesehen. Daß sie katholisch sind, erfahren viele davon nur aus dem Kirchensteuerbescheid, die Zahl der katholischen Eheschließun-



*Was man an jedem Sonntag beobachten kann:  
Anders als in deutschen Kirchen üblich, sind Männer keine verschwindende Minderheit,  
sondern eher in der Überzahl, Männer jeden Alters  
mit deutlichem Schwerpunkt bei den mittleren Jahren.*

gen und der Taufen ist in den letzten Jahren gegenüber DDR-Zeiten noch einmal deutlich zurückgegangen. Woher kommen überhaupt die Besucher von St. Afra?

„Wir führen darüber keine Statistik, in vielen Fällen wissen wir das auch gar nicht so genau“ sagt Propst Dr. Goesche zur Zusammensetzung der Gemeinde, die sich um St. Afra schart, „aber bei den Erwachsenen haben wir einen sehr hohen Anteil von Personen, die erst nach Um- und Abwegen zur Kirche gefunden haben: Konvertiten aus evangelischen Gemeinschaften, ehemals Glaubenslose und überzeugte Atheisten. Dazu „Revertiten“ - das sind katholisch Getaufte, die irgendwann die Verbindung zur Kirche aufgegeben haben und nach Jahren oder Jahrzehnten wieder zurückgefunden



haben. Neuevangelisierung in allen Spielarten.“

Katechetische Angebote bilden daher einen Schwerpunkt in der seelsorgerlichen Arbeit des ISPN. Sonntags nach

dem Hochamt gibt es in 14-tägigem Wechsel den Kinderkatechismus für die Kleinen und den Jugendkatechismus für die Größeren, so ab 12. Der Zeitpunkt nach dem Hochamt ist viel-



leicht nicht ideal – aber der einzige, der ohne Einrichtung eines aufwendigen Fahrdienstes möglich ist. Für die Eltern – und selbstverständlich auch alle anderen Gottesdienstteilnehmer – gibt es währenddessen die Möglichkeit, die Wartezeit in der „Pforte“ bei Kaffee oder Saft, Kuchen und Gesprächen zu überbrücken. Ein Angebot, das über Erwarten gut angenommen worden ist, und schon kommt die Frage auf, ob man den Raum denn nicht etwas vergrößern könnte. Samstagvormittags gibt es – am gleichen Ort – den „Erwachsenenkatechismus“. Für 2013 steht die gemeinsame Lektüre der Jesusbücher des Papstes auf dem Programm. Sie bietet die Möglichkeit, viele Fragen des Glaubens zu besprechen. An Erwachsene richtet sich auch das Angebot des wöchentlichen „Oratoriums“, das in Anlehnung an eine entsprechende Übung im Kreis um Philipp Neri kon-

zipiert worden ist. Nach der Abendmesse am Freitag und der – übrigens allabendlich gemeinsam gesungenen – Komplet hält ein Kleriker des Instituts, manchmal auch ein Mitglied der Gemeinde, einen kurzen Vortrag, dem sich eine stille Betrachtung anschließt. Anschließend geht es in den Gemeindegemeinschaftssaal unter der Kirche, wo man bei Käse, Brot und einem Glas Wein über das besondere Thema des Tages oder auch über Gott und die Welt ganz allgemein sprechen kann. Im Winterhalbjahr gibt es dann noch Matinéen – das sind Vortragsreihen, in denen



ausgewiesene katholische Sachkenner ein Thema an mehreren Samstag-Vormittagen vorstellen – in diesem Winter der Kunsthistoriker Prof. Peter Stephan „Maria als Pforte des Glaubens – Zur Symbolik der Basilika S. Maria Maggiore in Rom.“ Damit erreicht das Institut auch Menschen über den Kreis der Gläubigen hinaus.



Nicht alle seelsorglichen Anforderungen sind durch öffentliche und offizielle Veranstaltungen zu erfüllen. Es gibt zwar in jedem Jahr ein oder zwei Erwachsenentaufen – aber die Zahl der Interessenten ist zu klein und deren persönliche Situation zu unterschiedlich, als daß man einen regulären „Konvertitenkurs“ anbieten könnte. Vieles muß in Einzelgesprächen erfolgen, das kostet viel Zeit und Kraft. Das Institut könnte gut noch ein paar weitere Seelsorger für den Einsatz in der Großstadt gebrauchen. Mit der neuerrichteten Baroniusakademie ist ein erster Schritt getan, Seminaristen unter besonderer Berücksichtigung dieses Aufgabenfeldes auszubilden. ○